

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Aus der Farbenlehre  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439622>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hus der farbenlehre.

Von einem Fortbildungsschüler.



Wenn man die Welt betrachtet, so sieht man, daß sie viele Farben hat. Diese kommen alle aus dem Regenbogen und machen auch etwa das Nordlicht aus. Sie kommen aber auch im menschlichen Leben vor, indem sie von berühmten Männern mit Hülfe von Prismen gefangen werden. Aber auch andere Leute haben Farben. So sind Wiesen und Wälder, garte Jünglinge, und bisweilen Esel — grün; Espeu und ungestillte Hoffnungen sind sogar immergrün. Dieses ist also die häufigste Farbe. Aber auch das Blau kommt viel vor. Das sieht man dem Himmel, der Heilsarmee, den Meerwundern und allen andern Sorten Blauröcken an. Biderbe Schweizer wollen sogar noch einen blauen Teufel kennen. — Mit roten Lüchern reizt man Stiere und Polizeier und von roten Hunden sagt man, sie hätten viele Flöhe, die bekanntermaßen auch wieder rot sind. — Man kann rot und blau aber auch nebeneinander stellen. Dann nennt man sie die Narrenfarben. Sie kommen vor, wenn Einer rotes Blut und eine blaue Nase hat. Ebenso kommen sie zusammen, wenn so ein russischer, kölnischer Wasserläufer blaues Blut und eine rote Nase hat. Aber blaues Blut und rote Vände kommen schon weniger zusammen, weil das auch gar wider die gute Farbenlehre ginge. Hingegen geht es nicht gegen die Farbenlehre, wenn man violette Sammeln macht und Purpurmantel um majestätische Glieder schlöttern

Ergebnisse Redaktion!



Trotz meines unmäßigen Durstes hätte ich doch lieber für zweckdienliche Verwendung der 80,000 Flaschen Sektwein in eigenem Gebrauche stimmen mögen, denn für die Miniatur-Ausstellung meines Tintenfasses durch den Kiel der dummen Gans. Der Tintenkonsument wäre ja ohnedies verbürgt und es fragt sich, ob ich mir nicht das größere Verdienst um die deutsche Literatur erwerbe, durch die ungeschriebenen Ergüsse meines gefiederten Kiels. Das Entrocknungssystem um die Hundstage herum

hat auch was für sich und jedenfalls werden durch jenes wenigstens keine diplomatischen Händel herausbeschworen à la Maroc. Die Verschwiegenheit ist eine große Tugend, ob am Stammtisch oder am Tintenfaß! ... Das sollte man als Grundlage festhalten bei der Beurteilung meiner verdrücklichen Entschlüsse und namentlich das in hohe Würdigung ziehen, was ich nicht sage! ... Aber zwischen den Zeilen zu lesen, versteht eben nicht Jedermann. Umsomehr aber verstanden uns're eidgenössischen Sänger zwischen den Proben zu trinken. Vielverheißend blieb's immerhin, was die durstigen Westschweizer mit Bern an der Spitze zu leisten vermochten. In dieser Beziehung bleibt es für die Alstinenbewegung äußerst charakteristisch, daß — in unserer Generation wenigstens — der Lieder die Menge existieren, die von Wein, Weib, Gesang handeln, aber doch kein einziges, das die Vorzüge des pfusigen Sodawassers rühmt! Denn die das Volkslied nicht kennen, das sind auch nicht die Freunde des Volkes trotz aller Anpreisung von allerlei Glückseligkeiten im Zeichen der absoluten Alkoholfreiheit! Es steht mithin nicht zu befürchten, daß die lebende Generation den starken Ast absägt, auf dem sie selber sitzt! ... Denn ohne Frage spielte weit ins Leben hinein unserer großen Dichter, Denker und Künstler der letzten Jahrhunderte der Alkohol eine gewichtige Rolle. Er war und ist noch heute zu allerlei Begeisterung nütz, das hat sich in diesen Tagen am Bellevue-Platz in Zürich in der Festhütte auf's neue bewährt.

Allso was trocken mag, das soll in Gottes Namen eintrocknen, nur nicht der Humor, der wie ein kührender Balsam die erhitzen und geröteten Antlitz unserer Sänger erfrischt. Aber das Bildnis Gottfried Kellers auf der offiziellen Festkarte allein tut's nicht, man muß sich auch in den hochpatriotischen Geist hineinwerfen, der vor dem unsern höchsten Festen die Weihe gab. Die Einfachheit sei bei uns wieder Hofmarschall, so ferne jeder Überhebung wie der Zenith dem Nadir, dann wird auch jene gigelhafte Hochnägigkeit von uns'ren Festen verschwinden, die in ihrer dummen Selbstgefälligkeit die herzliche Feststimmung extötet, weil sie nichts eidgenössisches an sich hat.

Aber erst der Stundenchor! ... Jeder, der geringste der Sänger wird dabei zum mindesten als Kapellmeister musikalisch und gesanglich gewertet, darum ging es auch so wunderbar zu beim Stundenchor. Er wird ein fünfzigstes, eidgenössisches Gesangsfest nicht überdauern, nicht einmal erreichen, denn wir sind alle gründlich geheilt! ...

Aber auch hier wieder, trotz Idiotikon, Heimatkunst und nationale Eigenart, wie sie am meisten sich im Idiom ausspricht — gelang es der

sieht, weil da die Narrenfarben nicht öffentlich nebeneinander gestellt sind. Das soll nun aber gerade nicht helfen, daß im Kanton Tessin lauter Narren wohnen. — Sehr interessante Farben sind auch Schwarz und Weiß, welch letzteres alle andern Farben enthält, wogegen Schwarz zufolge kommt wenn gar keine andere Farbe vorhanden ist. Zu gleichen Teilen bessamen, findet sie das Wappen des Kantons Freiburg, obschon der auch so ein Vogel ist, der mehr schwarze als weiße Federn hat. — Eine bedeutende Farbe ist auch noch die gelbe. Diese ist ganz modern, denn sie kommt im gelben Fieber und in der gelben Gefahr vor; auch markiert der Berner-Bär in einem gelben Feld, was natürlich seine Freundschaft zum Zürileu beweisen und darum soll, daß dessen gelbes Fell unter seinen Tagen fast noch besser aufgehoben wäre, als in der Hagenbed'chen Hungerkur. — Noch viel könnte man erzählen von braunem Haar und braunen Augen, und wie einem stimmungsvollen Bauer der ganze Regenbogen im Gesicht steht, aber es genügt schon daran, daß die wunderbaren Farben des Sängerfestplakates und die winkenden Schleifen an Lorbeer- und dgl. sonst ganz normale Männergehirne bisweilen anzuweitungswürdig machen; aber das wird schon besser kommen, weil sie sich nun ausgesungen und volle — freut haben. Darum tanzt es wieder regenbogiger vor ihren freudentränigen Augen!

Hyperlkugheit der Gesangsgigler, die fernigen Gutturallaute unseres Volkes im Gesange als etwas böses hinzustellen. Diese Gigler sind schuld, daß unsere heire Helvetia zum Abwaschmädchen (mein Schweizerland wasch auf!) degradiert wird. Sie wollen aus dem gesunden Bauernkind mit den nügelbeschlagenen Schuhen und dem einfachen Brusttuch eine feingeschlechte Modedame machen mit hohen Absätzen, bis sie darin aufs gewichste Parquet hinaussfällt und nur eine traurige Figur an unserm Landesfeste macht! O mein Heimatland . . . .

Trülliker

Beide Ohre möcht i räch verstopft,	Welä Lösel soll do nöd vertaubä?
Wenn i g'hörä mueh Maträzä chlopsä,	Das versluechter Pätschä und das
Bollä Hochmuth brüelt mä däweg uus:	Staubä,
"Nabis derigs hänb mer au im Huus!"	So Maträzä will jek jede Chueh,
	Fröhner hüt's en chchä Laubfæd ihue!

## Kanzelpesch.

Auf die Bühne steigt Professor Knoll, eine schöne Rede will er halten; An Gedanken ist er übervoll, die den Mund ihm ganz von selber spalten. Ein Erfolg ist sicher, um so mehr, als er denkt, ein Lebeshoch zu bringen Auf das stolze, große Sängerheer und auf Mädeln, die so prächtig singen. Guck, da steht ein Becher Ehrenwein; ein Toaster muß ja Schlücke fassen. Ach, was fällt dem Armen plötzlich ein, und das Publikum sieht ihn erblassen. Zitternd schreit er: „Ich bin Abstinenter! Leider Gott genötigt, abzuwinken, „Weil ich, Himmelherrgottskrament, ehrlich keinen Ehrenwein darf trinken.“ Und so trat der Unglücksrabe ab, statt des Lebeshochs erschallt Gelächter, Blauen Augen trägt er bis in's Grab der gedankenlose Weinverräther.

## Sinspruch.

Der Wein ist die Milch für's Alter und die Alten sind die Saugsflasche der Jungen.

## En wohlverdientä Abäbotz!

Eg wird scho lang zyt wyt ond bräät, vom Säntisbähnli Nabis g'säät, Ond warst d'ros en ganzä Husä. Wer bloß no hät en änzigä Bää, Chont of dä Berg ond z'rock ond häd nöd hinig fast vom Schnusä. Jez morret Näbert asä baar, der Inschindr syg fast en Nar: „Wer wött au si i d'Wäge hodrä. En Bergfex lauft gad wie en Dieb, Alänig scho syh Hochmuth z'lieb, vom Abikela nöd verschroä“. Aler Kärl schwätz en ardligs Gsööd und mäant, die Bach rentiere nöd, Die Alktionäre wört ploget. Dem Säntis wör die schöö Figur, Dem Chletteraff die gang Natur, ond jungä Lütä d'Freud verchogät. Do hätt' en Hüeter übel Müeh, die Säntisbah verjagt em d'Küeh. Verharret Stier ond Schööd ond Gääzä; ond stroß mä d'rom dä Kondiktör, Er hä bym Donder nütz dävör, lä Bechli ab dä Schienä häzä. Baböri du! ond Zwierisgrind! D'Vütt laufet nöd so ring ond g'schwind Wie so en Besserwähz ond Prähle, ond 's Bechli nännt sie waul in Acht, Ond ist gad wädli g'schwyder g'macht als Derige wie du, Kanale! Wenn d'Isabah ä mol guet goht, händ of de Säntis ohne Noth Die müeda Lüt ond chyne Hosli, mach doch au zue! Herr Inschinör, Wenn's no au morn scho fertig wör; es planget räch en alte Chrossi.

## Splitter.

Farben- wie Tonmalerei müssen sich vor dem Schreien hüten.